

Wo ist die Literatur?

**Eingangsstatement zur nflb-Presskonferenz am 13.08.2019, 11 Uhr
Lettrétage**

Das Netzwerk Freie Literaturszene Berlin (nflb) freut sich sehr, dass Sie unserer Einladung zu dieser Pressekonferenz zur Lage der freien Literaturszene Berlin gefolgt sind. Ich begrüße Sie auch im Namen unserer Kooperationspartner: dem Verband der deutschen Schriftsteller*innen, dem Verband der deutschsprachigen Übersetzer*innen, dem Verband der Lektorinnen und Lektoren, der Koalition der freien Szene, den Junge Verlagsmenschen e.V., den Unabhängige Lesereihen e.V. und den BücherFrauen e.V.

Dass wir diese Pressekonferenz gemeinsam mit so vielen Partnern durchführen, spiegelt eine Grundüberzeugung des nflb wider: Nämlich, dass Literatur viel mehr ist als nur der*die individuelle Autor*in. Das zeigt sich ganz besonders in Berlin: Die Literaturszene in dieser Stadt ist weltweit einzigartig in ihrer Vielfältigkeit, aber auch in ihrer Internationalität. Zu dieser Literaturszene gehören nach vorsichtigen Schätzungen mehr als 10.000 Akteure und Akteurinnen: Schriftsteller*innen – von denen viele übrigens in anderen Sprachen als Deutsch schreiben –, Übersetzer*innen, Verleger*innen in unabhängigen Verlagen und Literaturzeitschriften, Lektor*innen, Literaturvermittler*innen, Organisator*innen von Lesereihen und Lesebühnen, Literaturpodcaster*innen und viele andere.

Sie alle tragen maßgeblich zur ungebrochenen, auch internationalen Attraktivität Berlins bei. Sie alle vereint aber auch, dass sie freiberuflich tätig sind und keine dauerhafte, institutionelle Kulturförderung erhalten, wie das z.B. bei Opernhäusern der Fall ist. Sie müssen also häufig mit extrem prekären Lebens- und Arbeitsrealitäten umgehen. Aber Literatur ist für die Akteur*innen der freien Szene in Berlin kein Hobby, sondern ein Beruf, von dem sie ihre Miete zahlen wollen und den sie mit der entsprechenden Professionalität betreiben.

Es gibt in Berlin heute eine zweistellige Anzahl von unabhängigen Verlagen, die Bücher jenseits von kommerziellen Verwertbarkeitslogiken publizieren. Es gibt mehr als 40 unabhängige Literaturzeitschriften und Magazine, die nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Englisch, Russisch, Hebräisch oder Portugiesisch erscheinen. Es gibt mehr als 50 Lesereihen und Lesebühnen, bei denen Newcomer*innen neben etablierten Autor*innen auftreten und bei denen man neue, bahnbrechende Texte zum ersten mal hören und mit ihren Autor*innen ins Gespräch kommen kann. Es gibt offene Textwerkstätten, Schreibgruppen und eine quasi unzählbare Menge an innovativen Literaturprojekten unterschiedlichster Art. Sie finden die Daten und Fakten hierzu alle in unserer Pressemappe zum Nachlesen.

Alle diese Akteur*innen gestalten gemeinsam die freie Literaturszene, die gerade in Berlin besonders niedrigschwellig ist. Entgegen dem veralteten Bild vom genialen Autor, der einsam an seinem Schreibtisch sitzt und Meisterwerke verfasst, die seine Leser*innen dann unhinterfragt hinzunehmen haben, verstehen wir Literatur als eine Einladung zum Diskurs – und zwar nicht als Elitendiskurs großer Namen, sondern als ein Grundrecht für alle. Alle Menschen gebrauchen täglich Sprache, und gerade in Zeiten von Fake News, Hate Speech und genereller Verrohung des Diskurses merken wir, wie wichtig Sprachkompetenz auch für das Funktionieren von Demokratie ist. Die freie Literaturszene bietet Räume und Gelegenheiten, um sich diese spielerisch und oft auch emanzipatorisch anzueignen. Sie zu fördern, heißt also bei weitem nicht nur, eine sehr große Anzahl von professionell künstlerisch Tätigen zu fördern, sondern zugleich auch ganz wesentlich die Zivilgesellschaft.

Damit Literatur nicht nur ein Produkt, sondern eine für alle Menschen in der Stadtgesellschaft offene, partizipative Praxis sein kann, braucht sie Räume, in denen diese Praxis für alle zugänglich ist, und Gastgeber*innen, die genug Zeit und Ressourcen haben, um in diese Räume einzuladen. Angesichts

von steigenden Mieten und Gentrifizierung ist beides in dieser Stadt akut gefährdet. Berlin braucht also gerade jetzt eine kluge Förderpolitik, um die Chancen, die sich aus diesem künstlerischen Angebot ergeben, für die Gestaltung einer pluralen, demokratischen und offenen Gesellschaft zu nutzen.

Wir sehen aber im Gegenteil, dass die Produktivität und Diversität der freien Literaturszene seit vielen Jahren von der Kulturförderung massiv vernachlässigt oder gar nicht erst wahrgenommen wird. Das wiederholt sich aktuell erneut im Entwurf für den Doppelhaushalt 2020/21, den die Senatskulturverwaltung vor kurzem vorgelegt hat und über den das Berliner Abgeordnetenhaus in den nächsten Wochen abstimmen wird.

Während beispielsweise allein die Staatsoper unter den Linden – also ein einzelnes Opernhaus, nicht die Sparte "Oper" insgesamt – mit jährlich fast 50 Millionen Euro finanziert wird, erhält die komplette Sparte freie Literatur lediglich 1,1 Millionen Euro. Und das, obwohl der Kulturhaushalt bis 2021 um fantastische 68 Millionen Euro anwächst, also offensichtlich Gestaltungsspielraum vorhanden war – und obwohl der nflb mit großem Vorlauf bereits im Jahr 2018 einen detaillierten Forderungskatalog mit allen Bedarfen der freien Literaturszene vorgelegt hatte. Von den genannten 68 Millionen Euro Aufwuchs entfallen lediglich 360.000 Euro auf die freie Literaturszene; das sind lächerliche 1,7% des gesamten Aufwuchses für alle Kunstsparten in der freien Szene. Man kann an dieser Stelle nicht anders, als dieses Missverhältnis einen Skandal zu nennen.

Neben dieser seit Jahrzehnten andauernden, eklatanten Unterförderung der freien Literaturszene ist besonders hervorzuheben, dass die wenigen Fördermittel, die es gibt, beinahe ausschließlich in die Projektförderung fließen, nicht aber in eine Förderung von bereits bestehenden Strukturen. Projekte sind einmalige Events, die Laufzeit der Förderung auf maximal ein Jahr begrenzt. Aber so gut wie alle selbstgeschaffenen Strukturen in der freien Literaturszene sind auf Nachhaltigkeit und Langfristigkeit ausgerichtet: Verlage, Literaturzeitschriften, Lesereihen, auch die individuelle Schreibtätigkeit als Autor*in lässt sich nicht in eine kurzfristige Projektlogik bringen. Sie alle benötigen keine einmalige Projektförderung, sondern eine längerfristige Basis- und Konzeptförderung, wie es sie beispielsweise in der freien Darstellenden Kunst seit Jahren schon sehr erfolgreich gibt.

Um Ihnen das genauer erläutern zu können, haben wir für diese Pressekonferenz Menschen aus allen Bereichen der freien Literaturszene eingeladen. Ich möchte Ihnen kurz vorstellen, mit wem ich hier auf dem Podium sitze: Odile Kennel, Übersetzerin und Autorin; Doris Anselm, Autorin; Andrea Schmidt, Verlegerin im Verlagshaus Berlin; Andrea Scrima, englischsprachige Autorin; Jake Schneider, Herausgeber der Literaturzeitschrift SAND; Tillmann Severin, Autor, Literaturveranstalter und Vorsitzender der Unabhängigen Lesereihen e.V. Sie finden Kurzbiografien sowie längere Statements aller Podiumsgäste, die Ihnen einen Einblick in die gesamte Bandbreite der Arbeits- und Lebensrealitäten in der freien Literaturszene geben, ebenfalls in der Pressemappe.

Lea Schneider, nflb-Vorstand